Die Aneignung der Exil-Heimat durch Photographie und Film

Vortrag von Burcu Dogramaci – Abstract

Foto: Albert Eckstein, 1937

Mit Neugier und einem phantastischen Orientbild bereisten Forscher und Künstler im 19. Jahrhundert das Osmanische Reich. Seit Mitte des Jahrhunderts eigneten sie sich das Gesehene durch Fotografien an, die Eindrucksvolles und vermeintlich Charakteristisches festhielten und dabei nicht selten in Klischees erstarrten. Auch nach 1900 hatten islamische Länder nicht an Faszination verloren. Maler und Architekten wie August Macke, Paul Klee, Bruno Taut und Le Corbusier erlebten ihre Reisen nach Tunesien und in die Türkei als wichtige Inspirationsquellen, wobei auch hier das Erlebnis durch den zeitlich begrenzten Aufenthalt geprägt war: Der Orient blieb ein fremder Kosmos.

Die Einreise zahlreicher deutscher und österreichischer Spezialisten in die Türkei nach 1923 führte zu einer gänzlich anderen Grundbedingung für die Orienterfahrung. Die zum Aufbau der Republik von Mustafa Kemal Atatürk in das Land verpflichteten Experten kamen für eine längere Aufenthaltsdauer. Für viele, die nach 1933 als Flüchtlinge des nationalsozialistischen Regimes in die Türkei einreisten, wurde das Land zumindest zu einer Heimat auf Zeit. Wissenschaftler und Künstler arbeiteten in engem Austausch mit Ministerien, sie sollten die kemalistischen Ziele – Reform von Bildung, Kultur und Sozialwesen – in die Praxis umsetzen. Ihre beruflichen Aufgaben sahen die Etablierung von akademischen Fächern, den wirtschaftlichen, künstlerischen und medizinischen Fortschritt und die Ausbildung

türkischer Studenten vor. So setzten sich viele der eingereisten Fachleute schon aus beruflichen Gründen intensiv mit ihrer neuen Heimat auseinander. Von ihrem besonderen Verhältnis zur Türkei sprechen die vielen fotografischen Aufnahmen, die Türkei-Immigranten in der Zeit ihres Aufenthalts fertigten.

Die kleineren Handkameras, die in den zwanziger Jahren auf den Markt kamen, eröffneten der breiten Bevölkerung gänzlich neue Möglichkeiten, den Alltag im Bild festzuhalten. Für Emigranten, die in einen neuen Kulturkreis kamen, bot sich durch die Fotoapparate ein Mittel der Auseinandersetzung mit der Exilheimat. Viele von ihnen fotografierten gerade in den ersten Jahren sehr rege. Die Welt, in der er sie nun lebten, erschien ungewohnt und anders als ihr bisheriges Umfeld. So lässt sich bereits anhand der Produktivität auf die Exilerfahrung schließen.

Zudem manifestieren sich in den erhaltenen Fotografien auch spezifische Interessen, die bisweilen auch wissenschaftliche Fragestellungen tangieren.

Die Mediziner Albert und Erna Eckstein bereisten ähnlich wie der Indologe Walter Ruben und der Dermatologe Alfred Marchionini weite Teile des ländlichen Anatoliens und fotografierten dort das Dorfleben. Ihre künstlerisch wie inhaltlich hochinteressanten Aufnahmen lassen auf ein tiefes ethnologisches und kulturelles Interesse für die Türkei schließen. Albert Eckstein wollte mit seinen Forschungsreisen und Fotografien der Frage nachgehen, inwieweit es in der Türkei eine gemeinsame „rassische“ Herkunft aller Bevölkerungsgruppen gäbe. Seine Aufnahmen können als Versuch einer Typologie des Menschenbildes gelesen werden, an der im Deutschland in ganz ähnlicher Weise Fotografen wie August Sander, Helmar Lerski und Erna Lendvai-Dircksen gearbeitet hatten.

Die Biologin Leonore Kosswig fotografierte auf ihren Reisen zu den türkischen Bergnomaden; sie interessierte sich für Lebensweisen, aber auch für kunsthandwerkliche Traditionen. Kosswig war eine der ersten Frauen überhaupt, die als Forschungsreisende in der ländlichen Türkei unterwegs

war. Ergebnisse dieser Forschungsaufenthalte veröffentlichte Kosswig in Aufsätzen und Büchern. Ihr umfangreicher fotografischer Nachlass hat sich ebenso wie der von Ruben und Eckstein erhalten.

Fotos

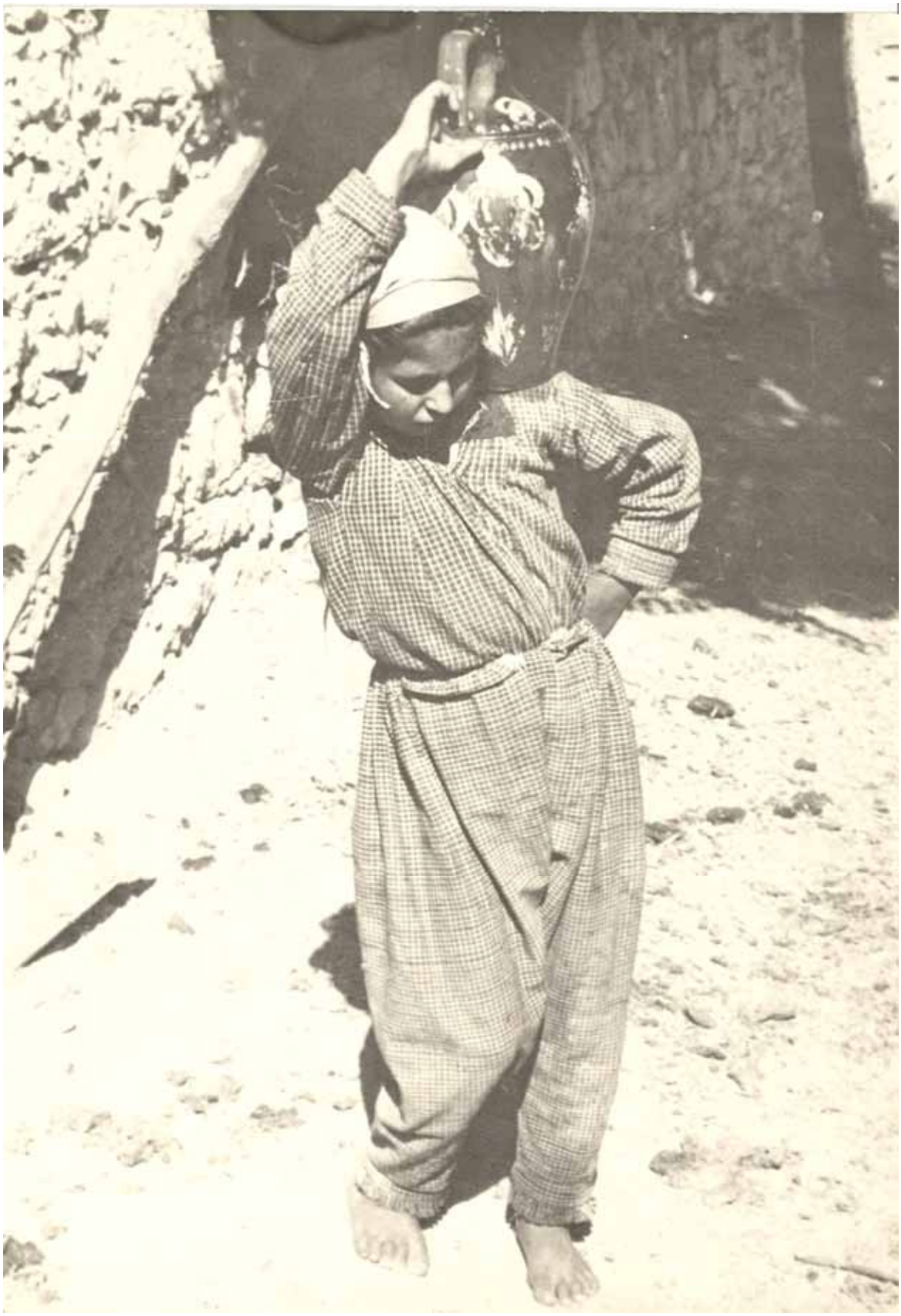
von

Albert und Erna Eckstein

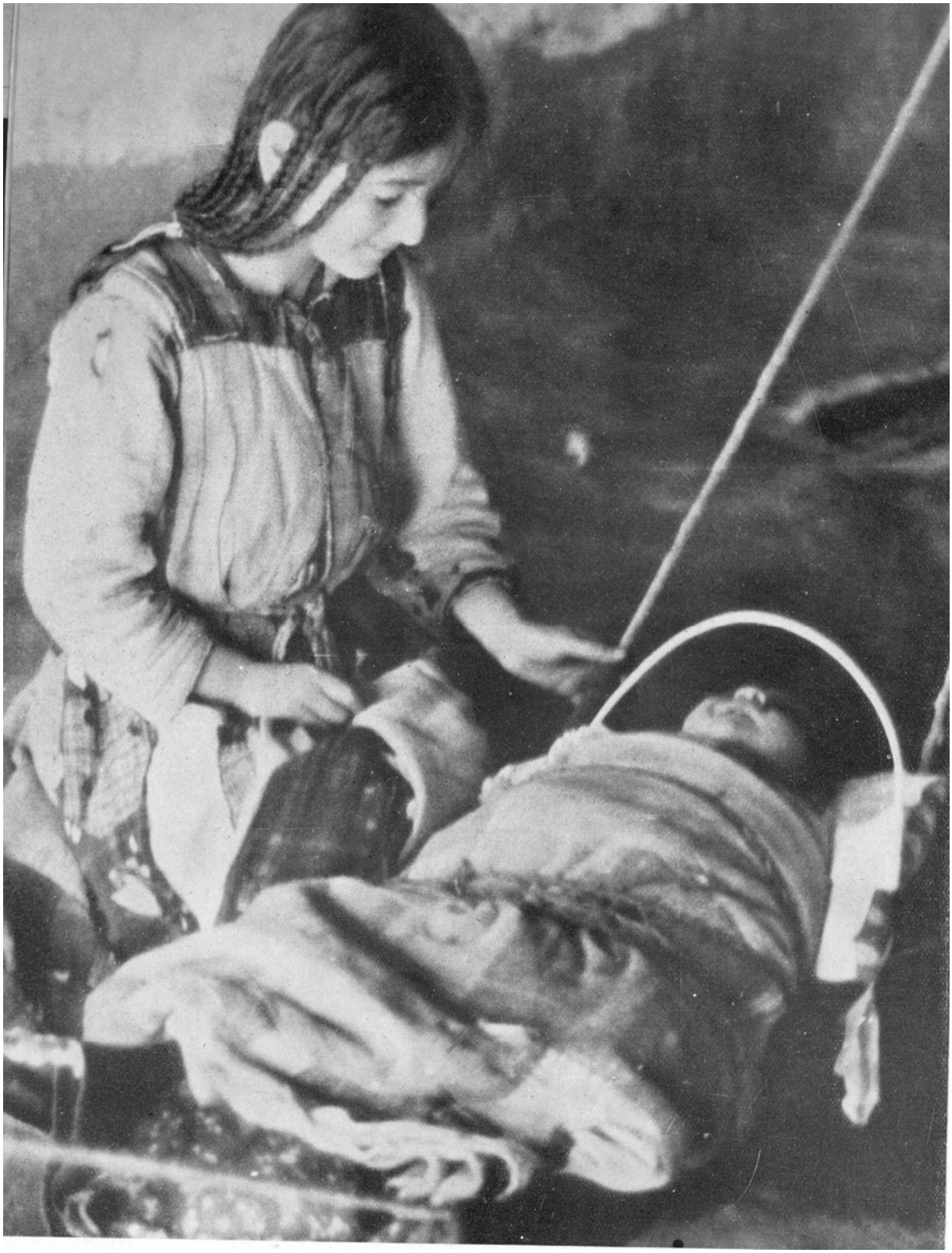
Eine Fotografie von Albert Eckstein,1937

Aufnahme von Albert Eckstein, 1937

Albert Eckstein: Dorfkinder aus der Provinz Samsun, 1938



Albert Eckstein, Kind in Balikesir, um 1936.jpg



Albert Eckstein, Unter guter Obhut der Schwester, 1938